

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher: E. Auer, Redaktions- und Druckerei: Auer, Erzgebirge, No. 11.

Nr. 93

Sonnabend, den 19. April 1924

19. Jahrgang

Auferstehung.

Herr Dr. Emil Weißbach, badiischer Minister des Kultus und Unterrichts.

Nach immer wird unser höchst bürgerliches Jahr am markantesten gegliedert durch die hohen christlichen Feste. Und sie werden gerne auch von den vielen Millionen mitgefiebert, die dem Festgedanken selber den Glauben verloren. Oftern stellt die stärkste Glaubenssumme an den Menschen der Ungefährlichkeit; denn man kann sich Weisheiten rein menschlich, Pfingsten ohne Mühe sinnbildlich zurechtlegen — bei Oftern schelst sich die christliche Deutung der Menschheit, ihres Zieles und ihrer Geschichte am unerträglichsten von jeder anderen. Die Auferstehung des Christus bildet für das gläubige Christentum den Mittel- und Höhepunkt der Weltgeschichte: alles andere strebt dorthin und kommt von dort her, zu und von dieser gewaltigsten Manifestation des göttlichen Erlösungswortes. Es wäre besser, solche Scheidung der Geister ehrlich einzugehen als sie notdürftig zu verschleiern. Um den Osterfest sollte man nicht herumreden wollen. Entweder ist Christus lebendig von den Toten auferstanden, oder nur seine Idee ist es. Und die Jählosen, die heute jenes erste nicht mehr zu glauben vermögen, finden im zweiten Gemut des Gedalts an Menschlichkeit und Weisheit, um ein Wort würdig und lehrreich damit zu erfüllen.

Hat ja doch, Ihnen gleichsam voraussehend, die mittelalterliche Kirche selber schon die Glaubenslehre von der lebhaftesten Auferstehung des Heilands mit der somatischen Tatsache des leuchtenden Erscheinens der Natur, Oftern mit dem Frühling ingenüßig zu verketten gewußt. Was denn die innige Verknüpfung des natürlichen mit dem christlichen Menschen die tiefe und glanzvolle Weltanschauung des Mittelalters ist, die in Hundert Dingen des Alltags (wie eben in den christlichen Festen) bis in unsere Tage nachwirkt. Und böhlicher Ueberchwang, in reichenden Anaben und Wädhensleben eine willige Resonanz finden, möchte zu den reinen heidnischen Fietern der Naturgewalten zurück, die doch unserem städtischen Kultivationsmenschen beinahe ebenso fern liegen, wie dem „aufgeklärten“ Stoffe die evangelische Wundergeschichte. Bloße Romantik bleibt letzten Endes immer unerschütterbar. Aber nachdenklich die Osteridee auf die vor uns liegenden Wädhensfragen menschlichen, böhlichen und menschheitlichen Daseins anwenden, das mag dem hohen Feste auch für den einen Heiden und einen Lebendigen Sinn geben, der mit seinem biblischen Urtextbestand äußerlich nichts mehr anzufangen weiß.

Und da scheint mir in unsern verworrenen Tagen eines der Betrachtung besonders wert zu sein. Wer am Ostermorgen die evangelische Geschichte andächtig liest, der wird bewegt sein von der Gedanktiefe, der Beharrlichkeit des einsartigen todbestehenden Geschehens das sie in kindlicher Glaubhaftigkeit erzählt. Christus ist nicht im Traumde aus dem Grabe gestiegen, wie manche idealistische Dichtung und manches fromme Gemälde es uns darstellen will. Die Auferstehung wird in einer eigentümlichen Indirektheit berichtet, und das vierstündige verklärte Dasein des Auferstandenen vollzieht sich wie hinter einem dionysianischen Schleier bis zur letzten geheimnisvollen Entrückung. Ist es nicht wie eine ewige Fortsetzung alles echten Neugeborenenverdens überhaupt? Nicht in Gesten und mit Besonnen erheben sich die gekreuzigten Mächte der Menschheit stetig zu neuem Leben, sondern still tastend, in halberbüllten Erscheinungen, dem Ahnen und Glauben mehr zugänglich als dem Bewußt und dem Augenschein.

Es ist mit allen Wiedergeburt auf Erden so gegangen, einmal mit denen der Wädhens. Nicht der laute und triumphale Därm ist ihr Element. Kaum sichtbar, wie hinter geschichtlichen Schleieren sind gestürzte Nationen wieder leise zur Höhe gestiegen, wenn ihre Lebenskraft edel und ihr Lebenswille lauter, ihre Sendung wirklich und ihre Bewährung haltbar war. Es gibt nichts Wesentlicheres den Menschen von heute in die Seelen zu pflanzen als diese uralte Weisheit: Auch Natur erhebt sich aus der dunkleren Nacht des Wädhens klarer unmerklich wieder zur leuchtenden Nacht, und ein jedes geschichtliche Schwerekennt wohl läche Gränge in die Tiefe, aber immer nur langsame Wiederaufstiege zur Höhe. Es war das hingebungsvolle Schweigen das Gambetta seinem geschlagenen Volke in einer berühmten Formel einschärfte, und es hat keine Zeit klüger Arbeit gegeben als die heute von allen Anderen so laut bejubelt der dreifachen Wiedergeburt nach Jena. Die Weisheit stehen sich belächelnd Häufen: in stillen Ofterstunden wird ein jeder selber genug zu finden wissen.

Die brüllende Dämmerung aber ist in unserer Gegenwart das sichere Zeichen dessen, wie weit wir von welcher Wiedergeburtverfassung der Gemüter noch ent-

fernt sind. Die Iarwends Ungeduld ist schier ein Nationalkaffee der Deutschen geworden. Gehört jedoch der deutschen Seele wirklich ein entscheidendes Stück Zukunft, so wird es auch für sich und an sich ein „patiens aeterna“, geduldig, weil ewig, zu bewahren haben. Es ist die tiefe Weisheit, welche das britische Weltreich und die römische Kirche seit je mit hohen Erfolgen versehen, die aber breiten Massen und selbst manchen im engeren starken Köpfen unseres Volkes ganz abhanden gekommen scheint. Wollen wir uns nicht entschlossen zu

Die Auszählung Deutschlands. Bereits 5 Milliarden Besatzungskosten.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat am 1. April 1924 dem Reichsrat die „vierte Denkschrift über die Besatzungskosten mit einem Anhang über die Ausgaben der Interalliierten Kommissionen“ vorgelegt. Hiernach betragen die vom Deutschen Reich aufgewendeten Ausgaben für den Unterhalt der Besatzungsarmeen am Rhein bis Ende Dezember 1923 rund 5 145 199 025 Goldmark. Die Ausgaben für die Interalliierten Kommissionen belaufen sich für den gleichen Zeitraum auf 1 094 480 025 Goldmark, zusammen sind das 6 239 679 050 Goldmark.

Die Summe unproduktiver Ausgaben nur für die Besatzungsarmeen übersteigt demnach die gesamte von Frankreich nach dem verlorenen Kriege des Jahres 1870 an Deutschland gezahlte Kriegentschädigung von 5 Milliarden Franken.

Die diese Ausgaben verursachende Besatzungsstärke von jetzt 200 000 Mann beträgt ferner das Doppelte der gesamten deutschen Reichswehr, die bekanntlich höchstens 100 000 Mann stark sein darf.

Endlich wird folgendes festgestellt: In den letzten vier Jahren unmittelbar vor dem Kriege betragen die Ausgaben des Deutschen Reichs für seinen Militärapparat (Heer, Flotte, Reichsmilitärgericht) unter Zurechnung der Staatsrenten (siehe statistisches Jahrbuch 1913): für das Rechnungsjahr 1910 rund 869 Millionen Goldmark, für 1911 rund 879 Mill. Goldmark, für 1912 rund 967 Mill. Goldmark und für 1913 rund 1 081 Mill. Goldmark, also 1910—1913 zusammen rund 3 796 Millionen Goldmark.

Die durchschnittliche Jahresausgabe Deutschlands für die Besatzungsarmeen (1919—1923 gleich 5 Jahre) von über 1 Milliarde Goldmark übersteigt somit die Durchschnittsjahresausgabe des gesamten deutschen Heeres u. Marine-Stats von 1910—1913.

Wie hinfinden? Jeder Erzähler hätte die stichtische Pflicht hieran mitzuwirken — aber wie viele gehen noch den entgegengelegten Weg! — Ob er ein Vater oder ein Behrer, ein Gottesdiener oder ein Mittler der öffentlichen Meinung sei. Jeder einzelne sollte stiller werden lernen bei uns, das Menschentum der Opfernhaftigkeit in sich überwinden und das große Schweigen sich vorsetzen, in dessen Atmosphäre das große Wirken gedeiht. Die Welt ist unsere hohe Feste selber zu geschickvoll geworden? Gehet hin und leset die christliche Oftergeschichte! Und ihr werdet erkennen, wie leise das Höchste sich aus den Fesseln des Todes erhebt, wie schweigend das Göttliche auf Erden die Pforten der Höhe überwindet. Dann aber ruet, was dem Kleinen auferlegt ist, mit allem Großen zu tun; wendet es sinngemäß an auf euren nächstern Alltag, auf daß der aus dem Besessenen der Feste seine besten Antriebe und seine Rechtfertigung vor der Ewigkeit empfangt!

Prinz Max von Baden an die Pfälzer.

Prinz Max von Baden sprach in Heidelberg zu einer starken Versammlung ausgewählter Pfälzer. Er betonte dabei die deutsche Pflicht, das Beste herzugeben, um den bedrängten Brüdern in der Pfalz zu helfen, und sagte weiter: Ich glaube, die Pfalz wird unsere wirkliche Lage klarer erkennen, als das unbefestete Deutschland. Christlich-national ist die hellende Botschaft, die aus dem besetzten Gebiet zu uns bringt. Neben dieser großen stichtischen Wahrheit steht eine furchtbar ernste realpolitische Erkenntnis, die im unbefesteten Gebiet vorhanden ist. Es gibt heute nicht nur allein die Sorge um die Zukunft des Vaterlandes. Mehr als je brauchen wir heute einen Weltfrieden, brauchen wir einen Klassenfrieden. Die Bismarcksche Forderung muß wieder Geltung erhalten, daß die ausländische Politik das Primat vor der inneren haben muß. Das heißt auf unsere innere Lage angewandt: Unser politisches Leben muß eine solche Gestalt annehmen, daß wir die verlorenen Bündnisverhältnisse wieder gewinnen. Deutschland fordert die Anerkennung seines Rechtes auf nationale Freiheit, auf Leben und Erben nach Glück.

Unsere nächsten Aufgaben.

Der am Gründonnerstag von der Reparationskommission gefasste Beschluß, der einstimmige Annahmefand, hat folgenden Wortlaut:

- Die Reparationskommission beauftragt:
1. Kenntnis zu nehmen von der Antwort, in der die deutsche Regierung den Schlussfolgerungen der Berichte der Sachverständigen beitrifft.
 2. In den Grenzen ihrer Befugnisse die in diesen Berichten formulierten Entschlüsse zu billigen und die Methoden anzunehmen, die darin enthalten sind.
 3. Die Berichte der beiden Komitees den interessierten (alliierten) Regierungen offiziell zuzustellen, damit die vorgelegten Pläne so rasch wie möglich ihre volle Wirksamkeit erlangen.
 4. Die deutsche Regierung zu bitten:
 - a. in kürzester Frist auf Grund der Schlussfolgerungen und des Textes der Berichte diejenigen Gesetze und Verordnungen zu erlassen, die die Reparationskommission zu übermitteln, die dazu bestimmt sind, die vollkommene Ausführung der Pläne sicherzustellen.
 - b. der Reparationskommission die Namen derjenigen Mitglieder mitzuteilen, die die deutsche Regierung bzw. die deutsche Industrie in den Organisationskomitees betreffend die Eisenbahn- und die Industrie, Hypothek wie sie in dem Bericht des Ersten Sachverständigenkomitees vorgeschlagen sind, vertreten sollen.
 - c. in einer der nächsten Sitzungen diejenigen Mitglieder der Organisationskommission zu bezeichnen, deren Ernennung der Reparationskommission zusteht.
 - d. die Maßnahmen vorzubereiten, deren Ausarbeitung die Berichte der Sachverständigen ihr vorbehalten haben.

Kanzler Marx über die deutsche Antwort.

Unterredung mit dem Berichterstatter des „Matin“

Reichskanzler Marx hat dem Berliner Berichterstatter des „Matin“ eine Unterredung gewährt. Er erklärte die Antwort an die Reparationskommission bedeute, daß wir den Grundgedanken zustimmen, die zu dem Bericht des Komitees Dawes geführt haben. Dieser Bericht beruhe auf einer tiefgründigen Studie und wir betrachteten ihn als eine praktische Grundlage. Es verheißt sich von selbst, daß eine gewisse Anzahl Punkte aufgeklärt werden müsse, denn wir glaubten, Dunkelheiten und selbst Widersprüche entdeckt zu haben. Die deutsche Regierung glaubt, daß wir gegebenenfalls Vertreter nach Paris zu entsenden hätten, um im Einvernehmen mit der Reparationskommission die Einzelheiten des Planes zu präzisieren. Auf die Frage, ob die deutsche Regierung sich die Kritik zu eigen mache, die ein großer Teil der öffentlichen Meinung hinsichtlich der Höhe der Annuitäten mache und über die Unklarheit der Gesamtschulden antwortete der Reichskanzler, die Einwendungen hielten ihm nicht unüberwindbar. Die Grenze der Zahlungen, die Deutschland zu leisten habe, hänge nicht nur von seiner Zahlungsfähigkeit ab, sondern auch von der Haltung der Gläubiger Deutschlands gegenüber der deutschen Konkurrenz. Wenn man erkläre, Deutschland könne von 1928 ab 2 1/2 Milliarden Goldmark zahlen, so könnten diese Zahlungen doch nur geleistet werden von dem Ueberschuß der deutschen Produktion. Diese Voraussetzung schließe in sich eine enorme Entwicklung der deutschen Ausfuhr, worunter die neutralen Märkte leiden würden. Man könne sogar nicht wissen ob nicht gewisse neutrale oder alliierte Länder finden würden, daß diese Aussicht bedrohlich für ihre eigene Industrie sei. In welchem Maße die Entschlüsse der Sachverständigen vervollständigt oder beschnitten werden müßte, darüber werde die Erfahrung entscheiden. Die Begrenzung der politischen Bezugsstellen und die Rückkehr der Ausgewiesenen werde, wie die deutsche Regierung hoffe, eine automatische Folge des neuen Zustandes der Dinge sein. Für die deutsche Regierung sei dies eine notwendige moralische Forderung. Sie könne unmöglich vom deutschen Volk die Danksagen, die man ihm auferlegen wolle, funktionieren lassen, wenn man ihm keine Gegenleistung dafür gebe. Es komme darauf an, daß das Volk sich darüber klar werde, daß die Orfer einen Zweck hätten, und zwar den, das Rheinland und das Ruhrgebiet freizumachen, ein freies Land die kein leeres Wort sein dürfe.

Die Befugnis des Ruhrgebietes habe den Zweck gehabt, ein lokales Pfand auszubilden. Der Plan des Sachverständigen sei jedoch der Austausch lokaler Pfänder gegen Garantien allgemeiner Art vor. Im Hinblick an diesen Austausch würde die Befugnis des Ruhrgebietes keine Berechtigung mehr haben. Es sei ihm unermesslich, daß in die Welt die Welt...